

GRÜNE WEINGLÄSER ENTSTANDEN AUS DEM WALDGLAS

Mit dem Gebrauch des Kupfers begann im vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung in Ägypten die Herstellung von Glas in Form farbig glasierter Steine und Fayencen. Um 1500 v. Chr. entstanden die sogenannten Sandkerngefäße, bunte Fläschchen, die um einen Kern aus Ton, Sand und organischem Material geformt wurden. Nach dem Erkalten hatte man die Form herausgekratzt. Im ersten Jahrhundert n. Chr. gab's dann eine Revolution: die Erfindung der Glasmacherpfeife in Syrien und in Verbindung damit der Bau eines Ofens, der bislang nie erreichte Temperaturen ermöglichte. Parallel dazu gelang das Entfärben des Glases durch den Zusatz von Braunstein. Auch für Plinius den Älteren gilt Phönizien als Geburtsstätte des Glases und seine Farblosigkeit als großer Gewinn: *„Kein Stoff ist formbarer, keiner läßt sich bereitwilliger färben als Glas. Aber am höchsten geschätzt ist das farblose Glas, weil es am meisten dem Kristall ähnelt“*. Am Strand rastende phönizische Schiffer sollen das Glasmachen zufällig entdeckt haben, als es ihnen an Steinen für eine Feuerstelle mangelte – sie hätten größere Sodabrocken aus ihrer Schiffsladung dafür verwendet und nach dem Erkalten des Kochfeuers festgestellt, daß sich aus dem feinen Meeressand und der Soda in der Gluthitze eine neue, unbekannte Masse gebildet hatte.



In augusteischer Zeit gründeten die Römer die ersten Glashütten, in Rom, Aquileia und Neapel. Aus dem von weit her importierten Luxusgut wurde durch Verbesserung der Produktionstechnik in Verbrauchernähe rasch ein Gebrauchsgegenstand für Jedermann. Glas begann die Keramik zu verdrängen. Im Verlauf des vierten Jahrhunderts erlosch die hohe römische Glaskunst, ihr reicher Formschatz verschwand. Das darauffolgende fränkische Glas reduzierte sich auf die einfache Gestaltung von Trinkgefäßen mit grünlich bis bräunlicher, blasen- und schlierenreicher Masse. Dennoch traten einzelne individuelle Typen hervor, wie beispielsweise der Sturzbecher. Seine schlanke zylindrische Form entwächst einem halbkugeligem oder spitzen Boden, der keinen Stand gewährt; der Rand ist leicht konkav geschweift. Der Rüsselbecher dagegen konnte aufgestellt werden. Er entwickelt sich über dem kleinen Boden gestreckt glockenförmig – hohle, rüsselartige Bügel in zwei versetzten Reihen auf der Rundung unten gaben ihm den Namen.

Die Wurzeln der Glasmacherei in Venedig reichen urkundlich bis ins Jahr 982 zurück. Die Serenissima profitierte dann in besonderem Maß vom Fall Konstantinopels 1204, übernahm dessen Vormachtstellung im Welthandel und nebenbei sein Wissen um die Kunst der Glasherstellung. Islamischer Einfluß ist noch bis ins 15. Jahrhundert spürbar, doch die Lagunenstadt ging auch eigene Wege. Man formte die Gläser zierlicher, differenzierte Fuß, Schaft und Kupa deutlich. Die Oberflächen wurden veredelt, wie beim Eisglas, das durch Abschreckung ein craqueliertes Erscheinungsbild erhielt; mit Diamantspitzen ritzte man in einer Sgraffito-Technik Motive in das Glas. Bereits 1224 schlossen sich die venezianischen Glasmacher in der Berufsgenossenschaft „Arte“ zusammen, die sich 1271 eine Satzung gab. Als zwanzig Jahre später ein Dekret des Maggior Consiglio die Zerstörung sämtlicher Schmelzöfen in



Nicht ganz logisch, aber: der Glasmacher bläst das Glas, und der Glasbläser sitzt vor der Lampe